Stadt Bielefeld
Amt für Geoinformation
und Kataster

Historischer Grenzverlauf Ravensberg Lippe (Beschreibung)

Historische Grenze zwischen Grafschaft Ravensberg und Fürstentum Lippe

Unternehmen Sie heute mit uns eine Zeitreise in die Jahrhunderte, als unsere Region noch in viele Kleinstaaten zersplittert war. Grenzstreitigkeiten, Besitzkämpfe und Zollprobleme waren damals an der Tagesordnung. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf eine besondere Situation an der ca. 40 km langen ehemaligen ravensbergisch-lippischen Landesgrenze.

Im 12. Jahrhundert ergriffen die Edelherren zur Lippe und die Grafen zu Ravensberg von diesem Gebiet Besitz. Unablässig strebten beide Dynastien nach Vergrößerung ihres Territoriums, nach Macht und Herrschaft. Erst allmählich bildete sich eine, zunächst noch sehr ungenaue, Grenze heraus. Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts blieb diese Region ein spannungsreiches Gebiet.

Im Jahre 1491, also vor mehr als 500 Jahren, schlossen der Edelherr Bernhard zur Lippe und Herzog Wilhelm zu Jülich, Erbe der Grafschaft Ravensberg, den ersten nachweisbaren Schnatvertrag, und zwar über das Teilstück von der Senne bis an den Lockhauser Baum, südlich von Herford. Nur wenige Sätze beschreiben den Grenzverlauf. Kleine Bäche, wie der Menkhauser Bach, der Sussiekbach und die Windwehe bildeten die Trennungslinie. An anderen Stellen markierten Landwehren, Hecken, Wege und einzelne Bäume, sogenannte Schnatbäume, den Verlauf. Grenzsteine gab es zu dieser Zeit noch nicht. Auch nach dieser Grenzziehung blieben einige Höfe im Besitz ihrer bisherigen Herrschaft, obwohl sie im fremden Territorium lagen. So bildeten Meyer zu Heepen, Meyer zu Sieker, Meyer zu Ubbedissen, Westermann und einige andere Höfe, lippische Exklaven im ravensbergischen Gebiet. Umgekehrt gehörten dem Grafen von Ravensberg einige Höfe im Lippischen.

Diese Regelung gab Anlass zu häufigen Unstimmigkeiten, deshalb fand 1787 nach langen Verhandlungen ein Austausch zwischen beiden Ländern statt. Die 1491 gezogene Grenze wurde 1784 durch 63 Grenzsteine gezeichnet. Um letzte Irrungen und Zweifel am genauen Grenzverlauf zu vermeiden, sicherten 1860 die lippische und preußische Regierung die gesamte ca. 40 km lange Landesgrenze durch 57 zusätzliche Grenzsteine. Allein 48 Steine entfielen damals auf den Grenzabschnitt der heutigen Stadt Bielefeld. Von diesem historischen Grenzverlauf bilden etwa 15 km heute noch die Kreisgrenze zwischen Bielefeld und Lippe.

Autorenhinweis

Der Inhalt wurde zusammengestellt von Ursula und Gerhard Vahle, beide Mitglieder des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensberg. Diese Seiten basieren auf einer Ausstellung von 1991, die zum 500. Jahrestag des Grenzvertrages von 1491 erarbeitet wurde. Die lokale Presse berichtete seinerzeit ausführlich darüber.

Neue Westfälische 29. August 1991
Westfalen-Blatt 30. August 1991

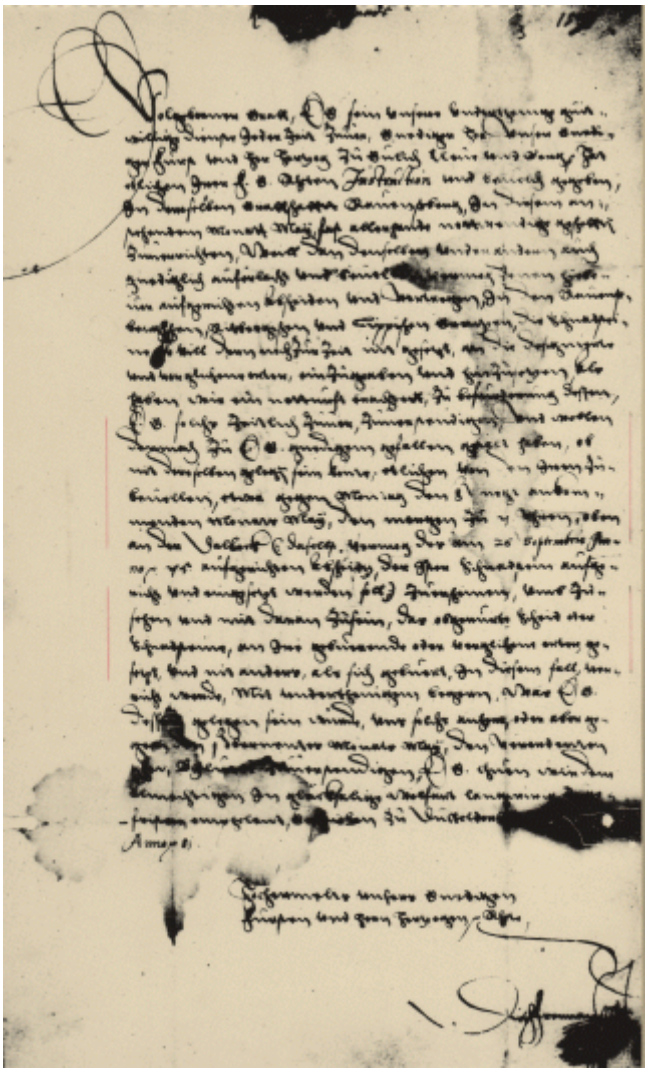
Grenzfestlegung

Möglichkeiten der Grenzfestlegung:

Die früheste und einfachste Form der Grenzfestlegung war die schriftliche Fixierung in einem Grenzvertrag. Rein textlich wurde die Schnat, eine ältere Bezeichnung für Grenze, als Trennungslinie zwischen zwei benachbarten Gebieten beschrieben. Dieses Verfahren war natürlich nicht genau genug. Deshalb verlaufen seit alters her Grenzen, sofern möglich, an Flüssen und Bächen (siehe rechts). Als Schnatzeichen kamen Kieserlinge (Findlinge) und große Bäume in Frage.

Mit preußischer Gründlichkeit wurde vorgegangen als selbst Bachläufe mit Grenzsteinen versehen wurden. Dafür finden sich an den Oberläufen des Sussieksbachs und des Menkhauser Bachs mehrere Beispiele.

Grenzbegehungen oder Schnatgänge, wie man diese Inspektionen früher nannte, waren des öfteren zusätzlich erforderlich. Sie wurden von lippischen und ravensbergischen Beamten gemeinsam durchgeführt, unter Hinzuziehung älterer, der Gegend kundiger Einwohner.
Die Teilnahme einiger jüngerer Leute hatte den Zweck, dass sie später bei eventuellen Zweifeln Auskunft geben konnten. Zur Stärkung ihres Erinnerungsvermögens sollen in alten Zeiten auch Ohrfeigen verteilt worden sein, was die lippischen Akten allerdings nicht bestätigen.



Schnatgang-Vereinbarung:

Das historische Schriftstück bezeugt, dass vor über 400 Jahren der Berührungspunkt der Länder Ravensberg, Lippe und Rietberg durch Schnatsteine markiert wurde. Beschlossen wurde dieses am 26. September 1575, dennoch vergingen 6 Jahre bis zur Ausführung, wie diesem Brief von 1581 zu entnehmen ist. Wörtlich heißt es:

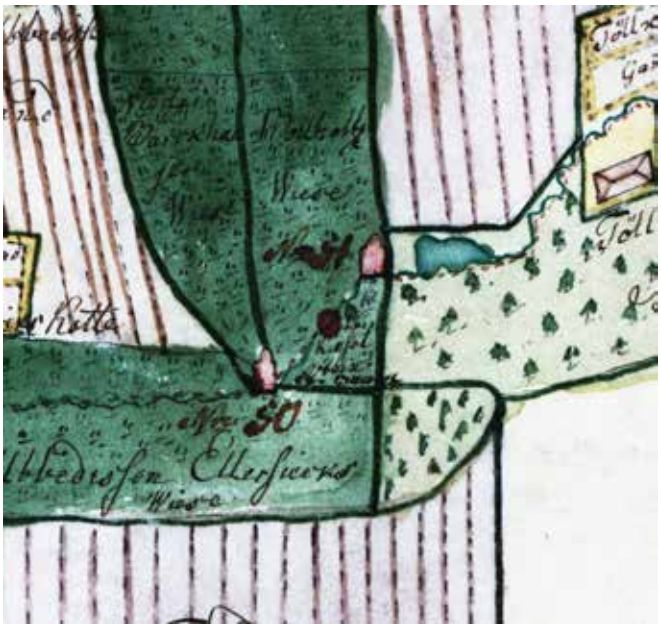
„...und wollen demnach zu E. G. (Euer Gnaden) gnedigen gefallen gefragt haben, ob nit deroselben gelegen sein konte, etlichen von den Iren zu bevellen, etwa gegen Montag den 8ten negst ankommenden Monat May, dan morgens zu 7 Uhren, oben an der Dalbeck (: :) zu erscheinen, umb zu sehen und mit daran zusein, das obgerurte Scheid oder Schnadsteine, an Ire geburende oder verglichene orten, gesetzt, und nit anders, als sich gebüret, ...“.

Je genauer eine Grenze festgelegt werden sollte, desto mehr Aufwand musste betrieben werden. Das galt in personeller und materieller Hinsicht. Für die ravensbergisch-lippische Grenzbegehung wurde extra eine Grenzkommission gebildet, die gründliche Arbeit leistete. Ergebnis war dann ein genaues Grenzprotokoll und eine exakte Kartierung. Der Landvermesser Graf und seine Messgehilfen aus Schildesche lieferten mit preußischer Gründlichkeit ein kartographisches Meisterwerk ab.

Grenzkommission:

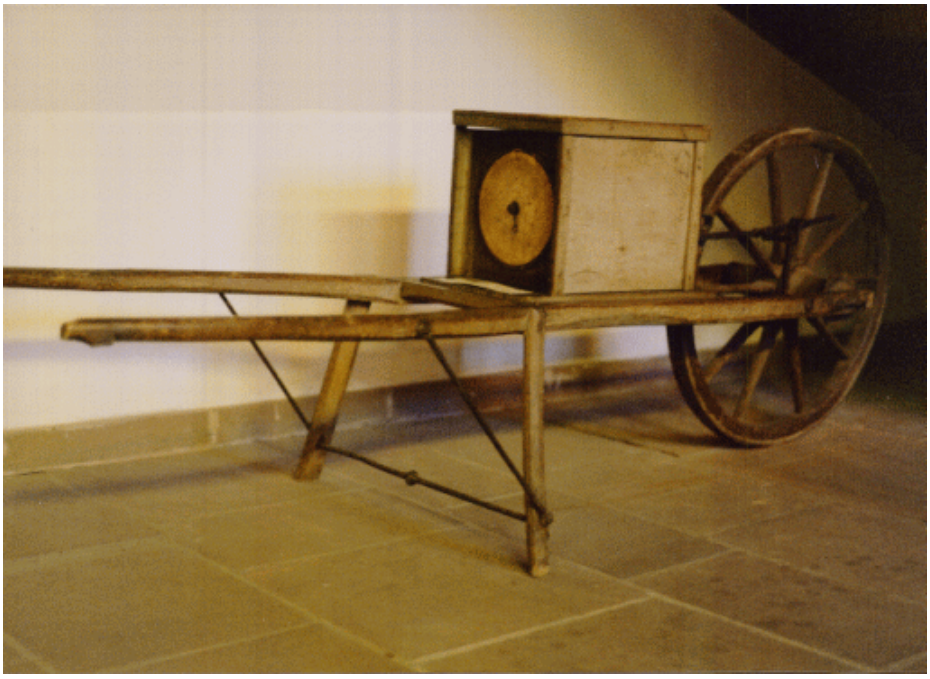
Kein Vermessungs- und Katasteramt war beteiligt, als 1783 ein Grenzabschnitt zwischen dem Lockhauser Baum und Dalbke in der Senne vermessen und mit Grenzsteinen versehen wurde. Die mit den erforderlichen Vollmachten ausgestattete Kommission bestand aus dem

- Archivrat Knoch, Detmold
- Amtmann Meyer, Oerlinghausen
- Amtsrat Grimmel, Schötmar
- Amtmann Meyer, Heepen
- Forstschreiber Lampe, Bielefeld
- Landvermesser Graf, Schildesche.



63 Grenzsteine markieren also seit 1784 diesen Abschnitt der lippisch-ravensbergischen Grenze, dessen Verlauf zuvor nur durch Bäche, Landwehren, Hecken, einzelne Kieserlinge und Schnatzeichen gezeichnet war.

Der Kartenausschnitt zeigt ein Teilstück der vermessenen Grenze im Bereich Ubbedissen. Zwischen den Grenzsteinen (im Bild in rot) No. 50 und No. 51 hat der Topograf als altes Grenzzeichen ein Schnatzeichen (Kieselstein = Findling) kartiert.



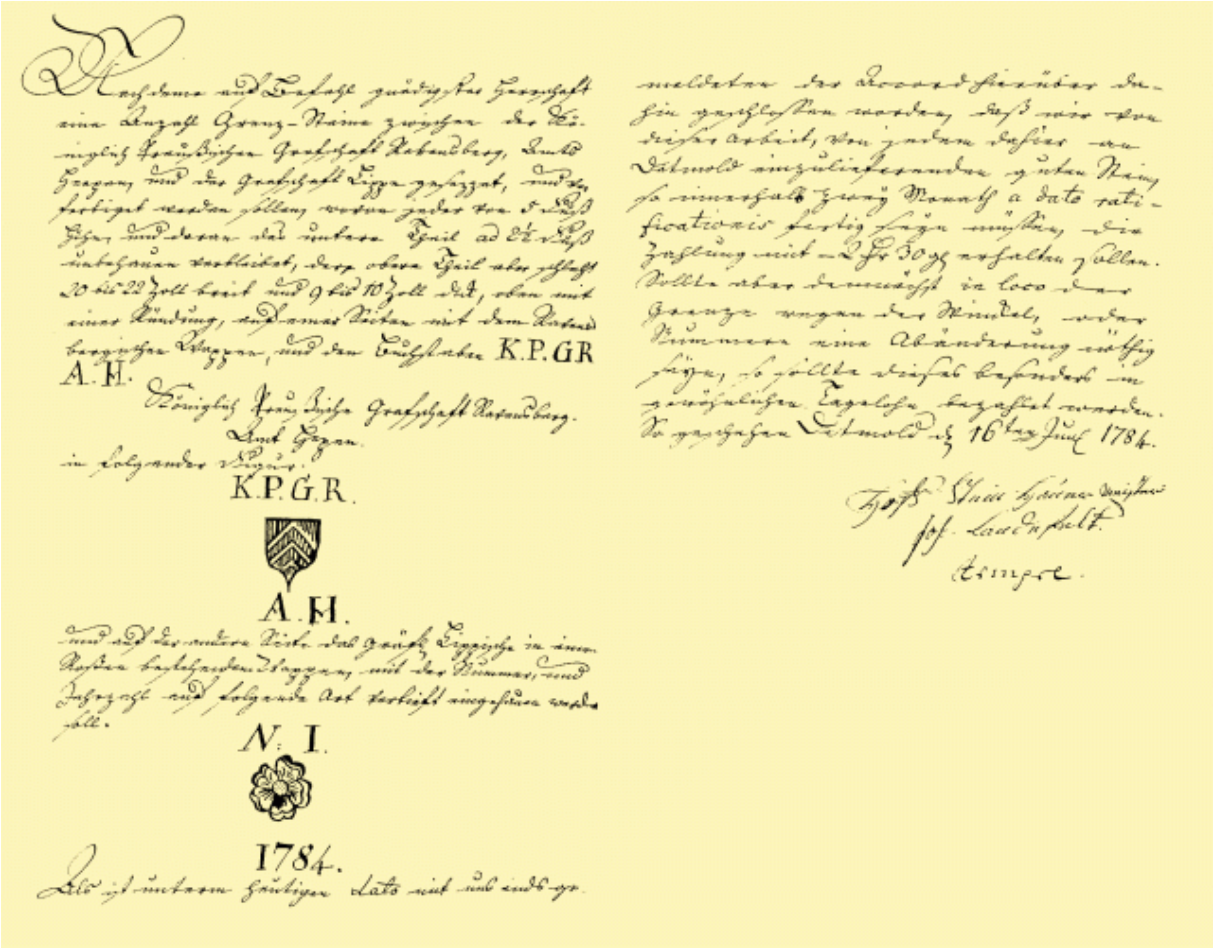
Das Foto zeigt einen Wegemesskarren aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Gerät ermittelte die beim Schieben zurückgelegte Wegstrecke.

Grenzsteine

Steinherstellung, Steingestaltung und Transport:

Die Regierungen machten mit den Steinmetzen genaue Verträge über Aussehen, Größe, Gestaltung und Kosten der Grenzsteine. Die Kosten wurden unter den beteiligten Seiten aufgeteilt. Hier der Vertrag mit den Steinhauern über Größe, Ausarbeitung und Preis der Grenzsteine. Die beiden lippischen Steinhauermeister Landefelt und Tempel hatten innerhalb von zwei Monaten die Grenzsteine in der vorgegebenen Ausführung, zum Preis von 2 Talern 30 Mariengroschen das Stück, zu liefern.

Steinmetzvertrag



K.P.GR

A.H.

K.P.G.R.

A.H.

N. I.

1784.

Übersetzung des Auftrages

Nach deme auf Befehl gnädigster Herrschaft eine Anzahl Grenz- Steine zwischen der Königlich Preußischen Grafschaft Ravensberg, Amts Heepen, und der Grafschaft Lippe gesezzet, und verfertigt werden sollen, wovon jeder von 5 Fuß* Höhe, und daran das untere Theil ab 2 1/2 Fuß unbehauen verbleibt, der obere Theil aber schlicht, 20 bis 22 Zoll** breit und 9 bis 10 Zoll dick, oben mit einer Ründung, auf einer Seiten mit dem Ravensbergischen Wappen, und den Buchstaben **K. P. G. R. A. H.**
Königlich Preußische Grafschaft Ravensberg
Amt Heepen.
in folgender Figur.

K. P. G. R
Skizze „Sparrenwappen“
A. H.

und auf der andern Seite das gräfl. Lippische in einen Roßen bestehendem Wappen, mit der Nummer, und Jahrzahl auf folgende Art vertieft eingehauen werden soll.

N. 1
Skizze „Lippische Rose“
1784

Als ist unterm heutigen dato mit uns einds gemeldeten der Accord hierüber dahin geschlossen worden, dass wir von dieser arbeit, von jedem dahier an Detmold einzulieferenden guten Steinen so innerhalb zwey Monath a dato ratificationis fertig seyn müssen, die Zahlung mit -2 Thr 30 gr erhalten sollen. Sollte aber demnächst in loco der Grenze wegen der Winckel, oder Nummern eine Abänderung nöthig seyn, so sollte dieses besonders in gewöhnlichen Tagelohn gezahlet werden. So geschehen Detmold d. 16ten Juny 1784

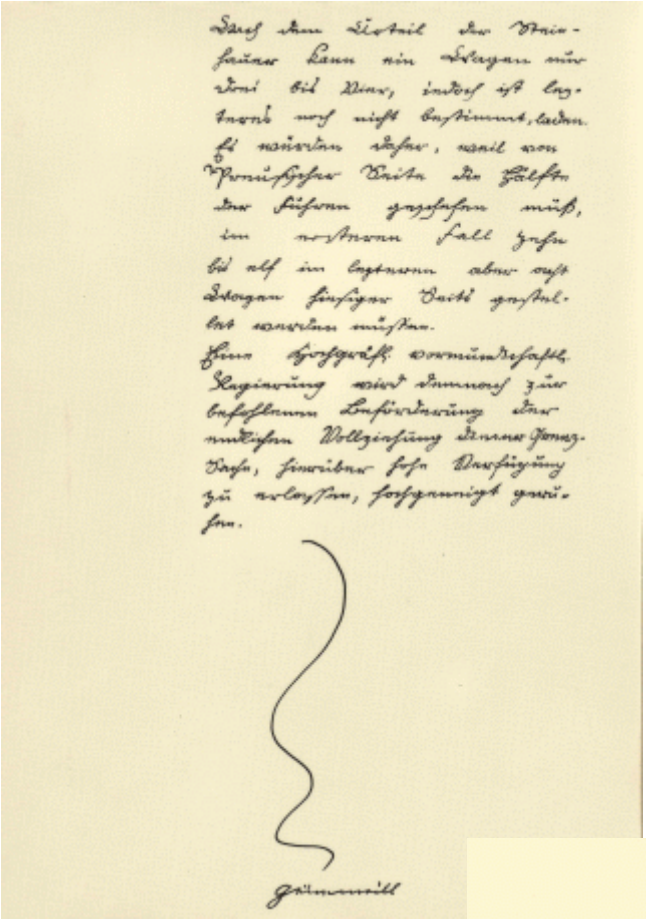
Hof Stein Hauer Meister
Joh. Landefelt
Tempel

*1 Fuß ≈ 31 cm
** 1 Zoll ≈ 2,6 cm

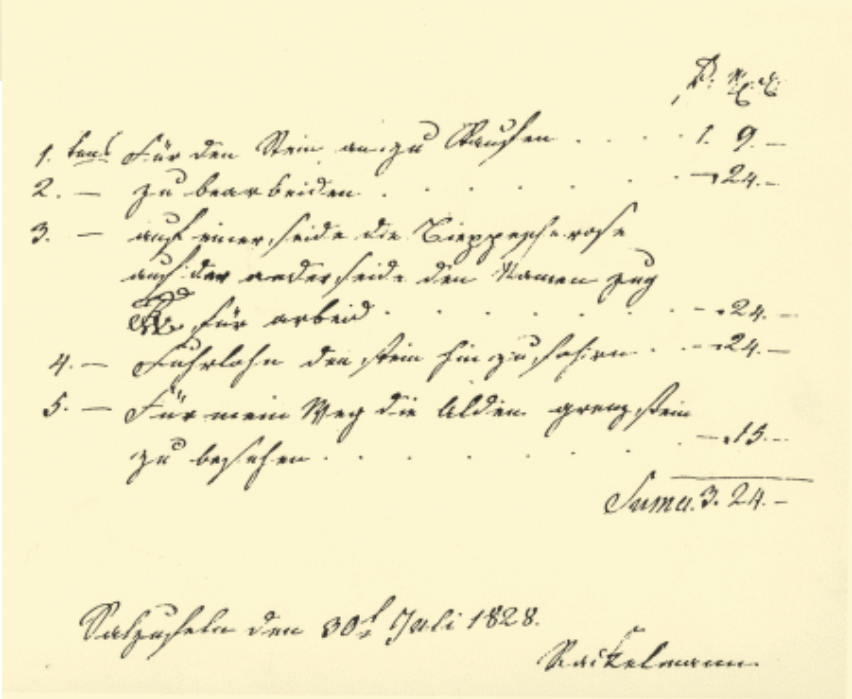
Ein Steinbruch bei Berlebeck lieferte 1784 die Sandsteine, die dann in den zwei genannten Detmolder Steinmetzbetrieben zu Grenzsteinen bearbeitet wurden. Der Transport der Steine war mit den damaligen Verkehrsmitteln und wegen der schlechten Wegverhältnisse sehr beschwerlich.

Starke Verwitterungserscheinungen weisen diese erst gut 165 Jahre alten Steine auf, ein Beispiel für eine weniger gute Sandsteinqualität. Trotz der fortgeschrittenen Verwitterung ist die Jahreszahl der Steinsetzung noch zu erkennen. Unabhängig von ihrer Qualität waren die Steine sehr schwer. Ein Fuhrwerk konnte damals nur drei, höchstens vier Steine befördern, wie in der abgebildeten Akte zu lesen ist (siehe unten).

Diese Grenzsteine wurden aus Osningsandstein gefertigt. KPGR steht für Königreich Preußen Grafschaft Ravensberg, das abgebildete Wappen zeigt das Wappen der Grafen von Ravensberg und AH steht für das Amt Heepen. Die andere Seite zeigt die fünfblättrige Rose als Wappen der Edelherren zu Lippe. Die Zahlen stehen für die laufende Nummer des Steines. 2 Taler 30 Groschen kostet 1784 der oben abgebildete Grenzstein. Der Preis beinhaltete den Ankauf des Rohlings und die Bearbeitung zum Grenzstein.



Original Fuhrwerkakte



Rechnung des Steinmetzes Rackelmann

		Tl.	Mg.	Pf.
1.tens	für den Stein anzu Kaufen	1	9	–
2. -	zu bearbeiden	–	24	–
3. -	auf einer seide die Lieppescherose auf der ander seide den Namenzug für arbeid	–	24	–
4. -	Fuhrlohn den Stein hin zu fahren ...	–	24	–
5. -	Für mein Weg die Alden grenzstein zu besehen	–	15	–
	Suma	3	24	–

Übersetzung

Salzuflen den 30t Juli 1828

Rackelmann

Was konnte sich der lippische Steinmetz für seinen Lohn kaufen? Laut „Lippischem Intelligenzblatt“ kosteten zu dieser Zeit:

1 Scheffel (etwa 80 Pfund) Roggen	–	33 Groschen
1 Scheffel Hafer	–	20 Groschen
1 Brot (6 Pfund schwer)	–	3 Groschen

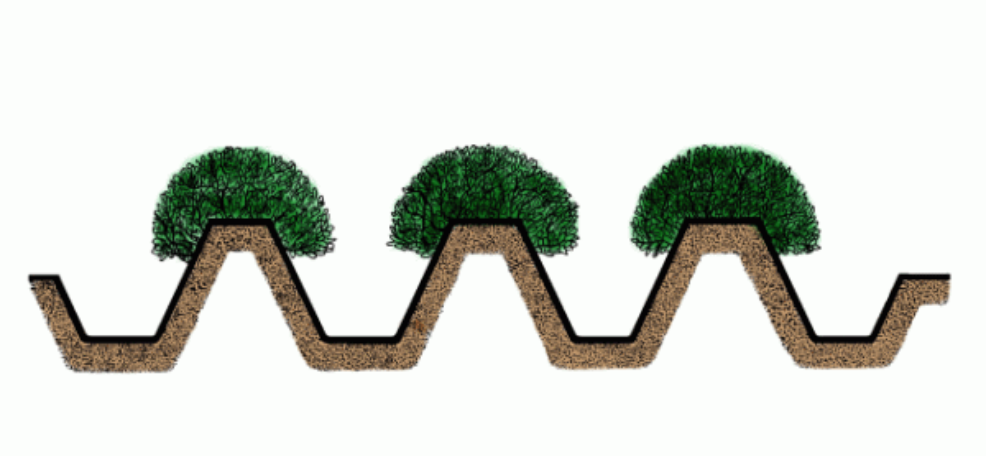
1 Taler entsprach 36 Mariengroschen oder 24 guten Groschen, 1 Groschen hatte 12 Pfennige. Ein Tischlergeselle erhielt zu dieser Zeit für einen Arbeitstag (kein 8-Stunden-Tag) 6 Groschen Lohn und Kost.

Nicht alle Landesgrenzsteine tragen auf ravensbergischer Seite die drei Sparren. Der links abgebildete Stein von 1822 bekam das Monogramm (Friedrich Wilhelm Rex) eingemeißelt.

Seit 1841 verwandte man meistens den preußischen Adler als Symbol auf den Grenzsteinen. Die zusätzlich gesetzten Grenzsteine bekamen zu ihrer laufenden Nummer noch einen Buchstaben wie hier der Grenzstein Nr. 49 A oder die Nummer wurde durch einen Bruchstrich erweitert wie z.B. No. 62/2. Zum Teil sind die Grenzsteine auch auf ihrer gewölbten Oberseite nummeriert.

Landwehr/Zollkrug

Eine Landwehr, bestehend aus einem Graben und einem Erdwall, der früher außer mit Bäumen mit viel dornigem Gesträuch und Schlingpflanzen bewachsen war, markierte auch zwischen Ravensberg und Lippe auf weiten Strecken den Grenzverlauf.



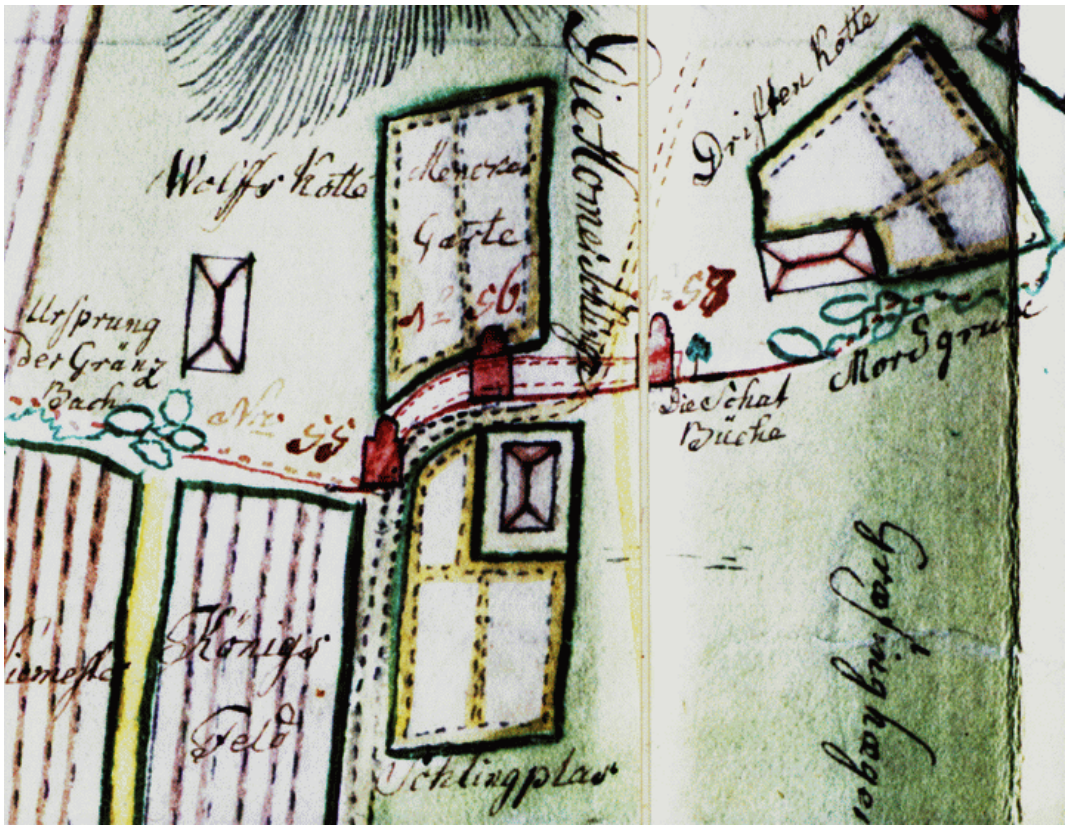
Die Landwehren hatten die verschiedensten Funktionen zu erfüllen: Dienten sie der Landesverteidigung, waren es mächtige Anlagen, die aus mehreren parallel verlaufenden, dicht bewachsenen Erdwällen und Gräben bestanden, also ein schwer zu durchdringendes Hindernis bildeten. Ein markantes Beispiel befindet sich in Gräfinghagen unweit der alten Grenze zwischen Ravensberg und Lippe, südlich der Oerlinghauser Straße.

Die Grenzbefestigung um Dörfer und einzeln gelegene Höfe bestand in der Regel aus einem Graben und einem Wall, dessen dichter, dorniger Bewuchs das eigene Vieh am Weglaufen hinderte und fremdes Vieh von ihren Feldern fernhielt. Auch Dieben konnten diese bewachsenen Wälle, auch Hagen genannt, ein Hindernis sein.

Die wenigen Durchlässe, Schlinge genannt, waren durch mächtige Schlagbäume zu schließen. Durch diese Schlinge wurde der Verkehr geleitet und kontrolliert, am Schlagbaum musste Zoll- und Wegegeld entrichtet werden. Die Umwege, welche die Fuhrwerke wegen der Landwehren zu machen gezwungen waren, müssen beträchtlich gewesen sein.

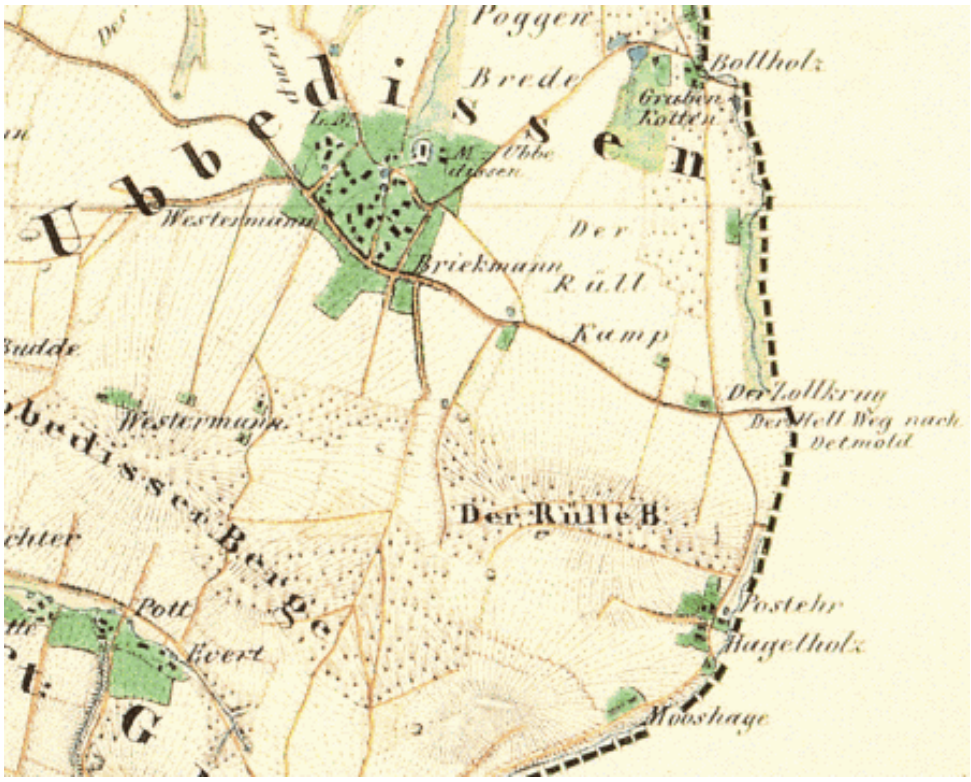
Auf dem hier beschriebenen Grenzabschnitt sind

die Homer Schlinge



die Asemisser Schlinge (so genannt in alten Schnatbeschreibungen) mit dem Rolkrug

> 1788 befand sich der Weg von Ubbedissen nach Oerlinghausen beiderseits der Grenze in einem so schlechten Zustand, dass er von Fuhrwerken ungern benutzt wurde. Der Ausbau dieser Landstraße erfolgte 1844 - 46, der Grenzstein Nr. 54, der hier seit 60 Jahren stand, wurde einige Ruten südlich wieder aufgestellt. Unübersehbar ist dieser ca. 2,5 m hohe Grenzstein östlich des Rollkruges an der Detmolder Straße; seit vielen Jahrzehnten weist er auf die hier verlaufende Landesgrenze hin. Beim Ausbau der Bundestrasse 66 wurde er nochmals ein Stückchen versetzt, und steht heute am Rad- und Fußweg. Von der Bundesstraße aus ist er leider nicht mehr zu sehen.



Der Name Rollkrug hat seinen Ursprung in den Namen "Rüllkamp" und "Rülleberg", die nördlich und südlich der Landstraße im Urmeßtischblatt von 1837 zu lesen sind.

und der Durchlass in der Senne mit dem Bartholdskrug hervorzuheben.

Keine Grenze ohne Schmuggler! Auch an der ravensbergisch-lippischen Grenze in der Senne herrschte reges Treiben, ein Tummelplatz der Schmuggler, begünstigt durch die waldreiche und derzeit noch einsame Gegend. Zur Blütezeit des Schleichhandels, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, diente besonders der Bartholdskrug als Treffpunkt und Unterschlupf. Auf dem Kartenausschnitt von 1784 ist zu erkennen, dass zwei Krüge gegeneinander konkurrierten: Der (ältere) Jakobskrug und der Bertelskrug (eig. Bartoldskrug).
Die Regierungen gaben die Rechte für die Zollnahme nur für 5 Jahre. So kam es zum Wechsel, wenn der Konkurrent seine Leistungen billiger anbot. Welche Rolle der dritte im Bunde, nämlich "Hüttemann" spielte, ist unerforscht.
"Hier gib Zoll !" ermahnte ein Schild alle Vorüberkommenden an der Zollstation am Hellweg, einer alten Heeres- und Handelsstraße in der Senne.

Kein uniformierter Zollbeamter nahm hier Zoll- und Wegegeld ein, sondern ein einfacher Mann in Leinenrock und Holzschuhen. Sogar von der Schusswaffe wurde an der Grenze gelegentlich Gebrauch gemacht, z. B. als in Altenhagen der Waldwächter einen Schmuggler anrief und dieser nicht stehen blieb. Dieses gefahrvolle, nächtliche Treiben ging erst 1842 zu Ende, als Lippe sich dem Deutschen Zollverein anschloss.

Revidierte Zollrolle von 1780 (Auszug)

nach welcher der herrschaftliche Zoll entrichtet werden soll.

1. wann Landesprodukte als Korn, Wolle, Linnen, Steine evtl. außer Landes verfaren werden.
2. wann fremde Kaufmannsgüter mit fremden, Fuhrwerken durch oder vorbey passieren und nicht im Amte abgeladen werden.

Sodann wird bezahlet

1.	von einem Fuder Korn, Wolle, Steinen, Linnen usw. auch von einem Wagen mit futter Waren	1	Gr.	3	Pf.
2.	von einer Karre, so damit beladen	1	“	1	“
3.	von einem jedem Pferde	–	“	4	“
4.	von einem Koppelpferde	–	“	3	“
5.	von einer jeden Kuh, welche vom Markte kommt	–	“	3	“
6.	von einem Schwein, welches vom Markte kommt	–	“	2	“
7.	von einer solchen Ziege	–	“	2	“
8.	von einer Trift Schafte oder Hammel zu 100 Stück	12	“	–	“
9.	von einem Dreiling Paderbornschen Bier	1	“	3	“
10.	sind auf einem Wagen 5 Dreilinge	7	“	–	“
11.	von einem Juden mit einem Packen	1	“	3	“
12.	von einem Fremden Juden der Leibzoll	–	“	3	“
13.	von einem Strumpf- oder Messerkerl	–	“	1	“
14.	von einem Bärenzieher für ihn und den Bären	1	“	–	“
15.	von einem Packesel	–	“	2	“

Was erinnert uns heute noch an frühere Grenzen, ihre Landwehren und Schlagbäume? Außer Flurbezeichnungen und Straßenschildern wie Landwehrkamp oder Grenzweg sind es insbesondere die Familiennamen, zum Beispiel Schnatmeier, Landwehr, Landwehrmann, Schlingmann, Bäumer, Hägerbäumer und Niebäumer, um nur einige zu nennen. Vom Hüten und Schließen des Schlagbaumes sind auch die Hausnamen "Hüttker", "Hüttemann" und "Schlüter" abgeleitet. Auch Ortsteilnamen wie Altenhagen und Kusenbaum zeugen von historischen Grenzverläufen.

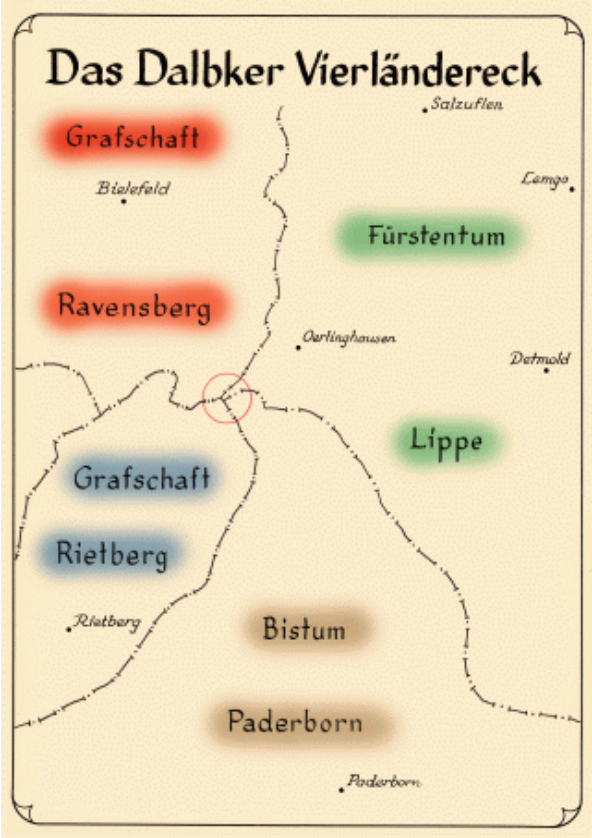
Selbst die Balken von Torbögen enthalten Symbole wie den Preußischen Adler oder das Wappen der Ravensberger Grafen, um eine Zugehörigkeit auszudrücken.

Aber auch der Dammkrug am nördlichen Teil der Grenze im Bereich Lockhausen/Elverdissen, früher zum Amt Heepen gehörend, hatte die gleiche Funktion. Der Krüger an der Grenze bemühte sich um das Zollrecht als Nebenerwerb zu seiner Landwirtschaft. Das Krug- und Zollrecht musste sich der Bauer erkaufen. Einnahmen wurden natürlich an die jeweiligen Regierungen abgeführt.

Nachdem man 1784 die ersten Grenzsteine an diesen Abschnitt gesetzt hatte, erübrigten sich die Wälle und Landwehren, sie wurden vermessen und an die Bauern verkauft, die sie größtenteils einebneten und als Ackerland nutzten. Nur in Waldgebieten sind heute noch Reste erhalten.

Vierländereck

Wenige Kilometer von der Bielefelder Innenstadt gab es einst ein Vierländereck. Vier selbständige Länder, die Grafschaft Ravensberg, die Grafschaft Lippe (seit 1789 Fürstentum), das Bistum Paderborn und die Grafschaft Rietberg stießen in der nördlichen Senne, im heutigen Ortsteil Dalbke, aneinander. Hier befinden sich einige ganz besondere Grenzsteine.



Das Vierländereck war häufig das Ziel preußischer Deserteure. Den in Bielefeld Entflohenen bot der Teutoburger Wald und die dünn besiedelte Senne viel Schutz. Gelang der Grenzübertritt, war für sie der unbeliebte Soldatenstand beendet.

Dieser dreieckige Stein wurde 1757 gesetzt, er trägt die Lippische Rose (links), den Rietberger Adler (rechts) und

das Paderborner Kreuz (Rückseite, stark verwittert).

WAGZR
1757
Wenzel Anton Graf zu Rietberg

Nur wenige Meter vom 1757 gesetzten dreieckigen Grenzstein, steht dieser ebenfalls dreieckige Stein, der die Grafschaft Lippe, Ravensberg und Rietberg trennt. Die Rietbergische Regierung ließ 1784 ihr Wappen nicht einmeißeln, somit blieb die dritte Seite dieses Steines leer.